Brühler Zeitung

Brühler Volkszeitung - Brühler Volksblatt

Amtliches Organ

für Brühl-Stadt und -Land.

Bezugspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 70 Pfennig, oder durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mark.

Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung Brühlbezöln. Fernruf 108 und 109.

Postscheck-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schloßstraße 23

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. im Reklamenteil 75 Pfennig.

Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und Finanz-Anzeigen 25 Pfennig.

Nr. 218 | Donnerstag, den 5. September 1918 | 21. Jahrgang.

Der Kampf unserer Feinde gegen den deutschen Geist.

Eine Kundgebung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Das Wolffsche Telegraphen-Bureau verbreitet amtlich folgende Kundgebung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Der Plan unsrer Feinde.

Wir stehen in schwerem Kampf mit unsern Feinden. Wenn zahlenmäßige Ueberlegenheit allein den Sieg verbürgte, läge Deutschland längst zerschmettert am Boden. Der Feind weiß aber, daß Deutschland und seine Verbündeten mit den Waffen allein nicht zu besiegen sind. Der Feind weiß, daß der Geist, der unsrer Truppe und unsrem Volke innewohnt, uns unbesiegbar macht, deshalb hat er neben dem Kampf gegen die deutschen Waffen den Kampf gegen den deutschen Geist aufgenommen. Er will unsern Geist vergiften und glaubt, daß auch die deutschen Waffen stumpf werden, wenn der deutsche Geist zerfressen ist. Wir dürfen diesen Plan des Feindes nicht leicht nehmen.

Trommelfeuer von bedrucktem Papier.

Den Feldzug gegen unsern Geist führt der Feind mit verschiedenen Mitteln; er überschüttet unsre Front nicht nur mit einem Trommelfeuer der Artillerie, sondern auch mit einem Trommelfeuer von bedrucktem Papier. Seine Flieger werfen neben Bomben, die den Leib töten, Flugblätter ab, die den Geist töten sollen. Unsre Feldgrauen lieferten an der Westfront von diesen feindlichen Flugblättern im Mai 84 000, im Juni 120 000 und im Juli 300 000 ab, eine gewaltige Steigerung, im Juli 10 000 Giftpfeile täglich. Zehntausendmal täglich der Versuch, dem einzelnen und der Gesamtheit den Glauben an die Gerechtigkeit unsrer Sache und die Kraft und die Zuversicht zu dem Endsieg zu nehmen. Dabei können wir damit rechnen, daß ein großer Teil der feindlichen Flugblätter von uns nicht aufgefunden wird.

Der Feind begnügt sich aber nicht nur damit, den Geist unsrer Front anzugreifen; er will vor allen Dingen auch den Geist in der Heimat vergiften. Er weiß, welche Quellen der Kraft für die Front in der Heimat ruhen. Seine Flugzeuge und Ballone tragen zwar die angehängten Flugschriften nicht weit in unsre Heimat, fern von ihr liegen ja die Linien, in denen der Feind vergebens um Waffensieg ringt, aber der Feind hofft, daß mancher Feldgraue das Blatt, das so harmlos aus der Luft heruntergeflattert ist, nach Hause schickt. Zu Hause wandert es dann von Hand zu Hand, am Biertisch wird es besprochen, in den Familien, in den Nähstuben, in den Fabriken, auf der Straße. Ahnungslos nehmen viele Tausende den Giftstoff in sich auf; Tausenden wird die Last, die der Krieg ihnen ohnehin bringt, dadurch vergrößert und der Wille und die Hoffnung auf den siegreichen Ausgang des Krieges genommen. All diese schreiben dann wieder von ihren Zweifeln an die Front, und Wilson, Lloyd George und Clemenceau reiben sich die Hände!

Die Sintflut der unsinnigen Gerüchte.

Der Feind greift den Geist der Heimat auch sonst noch an. Die unsinnigsten Gerüchte, geeignet, unsre innere Widerstandskraft zu brechen, werden in Umlauf gesetzt. Wir stellen sie gleichzeitig in der Schweiz, in Holland und Dänemark fest. Von dort breiten sie sich wellenartig über ganz Deutschland aus, oder aber sie tauchen gleichzeitig, in unsinnigen Einzelheiten übereinstimmend, in den entlegensten Gegenden unsrer Heimat auf, in Schlesien, Ostpreußen und im Rheinland, und nehmen von da aus ihren Weg über das übrige Heimatgebiet. Auch dieses Gift wirkt auf Urlauber und fließt in Briefen zur Front, und wieder reiben sich die Feinde die Hände! Der Feind ist klug. Er weiß für jeden das Pülverchen zu mischen. Die Kämpfer an der Front lockt er. Ein Flugblatt lautet:

> Deutsche Soldaten! Es ist eine schändliche Lüge, daß die Franzosen die deutschen Gefangenen mißhandeln. Wir sind keine Unmenschen. Kommt nur getrost zu uns herüber! Hier findet ihr rücksichtsvolle Aufnahme, gute Verpflegung und friedliche Unterkunft.

Man frage hierzu die tapfern Männer, denen es unter unsäglichen Mühen gelang, der feindlichen Gefangenschaft zu entrinnen. Ausgeplündert bis auf das Letzte, im Drahtpferch ohne Obdach, durch Hunger und Durst für verräterische Aussagen gefügig gemacht oder durch Schläge und Bedrohung mit dem Tode zum Verrat an den Kameraden gezwungen, auf dem Transport zur schweren Arbeit von der französischen Bevölkerung bespien, mit Unrat beworfen: so sieht in Wahrheit das Paradies aus, das der Feind vorgaukelt.

Bald Lockung, bald Drohung.

Auch nachgedruckte Originalbriefe von Gefangenen werden abgeworfen, in denen diese schildern, wie gut es ihnen gehe. Gottlob wird es in England und Frankreich auch noch anständige und menschliche Kommandanten von Gefangenenlagern geben; sie sind aber die Ausnahme, und die Briefe, die der Feind abwirft, sind nur drei bis vier verschiedene. Diese aber sendet er, in vielen Tausenden von Exemplaren vervielfältigt. Kleinmütige schüchtert der Feind ein: „Euer Kampf ist aussichtslos. Amerika wird euch den Garaus machen. Eure Unterseeboote taugen nichts. Wir bauen mehr Schiffe, als sie versenken. Euer Handel ist vernichtet. Wir sperren euch nach dem Kriege die Rohstoffe ab; dann muß Deutschlands Industrie verhungern. Eure Kolonien seht ihr niemals wieder." So klingt es aus seinen Flugblättern, bald Lockung, bald Drohung.

Wie steht es in Wirklichkeit?

Wie steht es in Wirklichkeit? Wir haben im Osten den Frieden erzwungen und sind stark genug, es auch im Westen zu tun, trotz der Amerikaner. Aber stark und einig müssen wir sein. Das ist es, wogegen der Feind mit seinen Zetteln und Gerüchten kämpft. Er will uns den Glauben und die Zuversicht, den Willen und die Kraft nehmen. Warum sucht der Feind immer noch nach Bundesgenossen im Kampf gegen uns? Warum trachtet er die noch neutralen Völker zum Kampfe gegen uns zu pressen? Weil wir ihm an Kraft gewachsen sind. Warum hetzt er Schwarze und andre Farbige gegen deutsche Soldaten? Weil er uns vernichten will! Wieder andern sagt der Feind: „Ihr Deutsche, eure Regierungsform ist falsch! Kämpft gegen die Hohenzollern, gegen den Kapitalismus, helft uns, der Entente —, euch eine bessere Staatsform zu geben!" Der Feind weiß genau, welche Stärke unserm Staat und unserm Kaiserreich innewohnt. Aber gerade eben deshalb bekämpft er sie. Der Feind versucht auch, alte Wunden im deutschen Volkskörper aufzureißen. Mit seinen Flugblättern und durch Gerüchte versucht er, Zwietracht und Mißtrauen unter den Bundesstaaten zu säen. Wir beschlagnahmten am Bodensee viele tausend Flugblätter, die nach Bayern geschafft werden und gegen die Norddeutschen aufreizen sollten.

Deutschlands Ohnmacht — der Feinde Ziel!

Was der jahrhundertelange Traum der Deutschen war, und was unsre Väter uns erstritten, das deutsche Kaiserreich wollen sie zerstören und Deutschland zur Machtlosigkeit des Dreißigjährigen Krieges verurteilen. Auch unsre Bundestreue zu unsern Verbündeten will der Feind erschüttern. Er kennt nicht deutsche Art und deutsches Manneswort. Er selbst opfert seine Verbündeten. Wer Englands Verbündeter ist, stirbt daran. Und schließlich versendet der Feind nicht den ungefährlichsten seiner in Druckerschwärze getauchten Giftpfeile, wenn er Aeußerungen deutscher Männer und deutscher Zeitungen abwirft. Die Aeußerungen deutscher Zeitungen sind aus dem Zusammenhang gerissen. Bei Aeußerungen Deutscher, die wiedergegeben werden, denkt daran, daß es Verräter am Vaterlande zu jeder Zeit gegeben hat, bewußte und unbewußte. Meist sitzen sie im neutralen Ausland, um nicht unsern Kampf und unsre Entbehrungen teilen zu müssen oder als Hochverräter gerichtet zu werden. Auch die Verfechter extremer Parteirichtungen dürfen nicht den Anspruch erheben, für die Allgemeinheit des deutschen Volkes zu sprechen. Es ist unsre Stärke, aber auch unsre Schwäche, daß wir auch im Kriege jede Meinung ungehindert zu Worte kommen lassen. Wir dulden bisher auch den Abdruck des feindlichen Heeres-

---

Heimatsglück.

Roman von Ludwig Rohmann. 37

Eve hatte sich vor Frau Anna niedergekauert und sah erschrocken zu ihr auf. „Es muß schrecklich sein, nicht mehr träumen zu können. Ich, Mutter, bin doch gewiß keine Grüblerin?"

„Kind Du!" Frau Anna streichelte ihr liebkosend das Haar. „Grübeln mit so blanken Augen und so frischen Backen, das wäre doch auch wider die Natur."

„Vielleicht. Aber über das Glück habe ich doch nachgedacht."

„Wahrhaftig? Da bin ich aber neugierig!"

„Du mußt mich nicht auslachen, Mutter. Ich meine, das Glück ist immer das Kommende, die Erwartung."

„Aber Eve!" Frau Anna sah forschend in das erhitzte Gesicht.

„Wer sagt Dir denn das? Wenn die Lebensmüden das meinen, denen viel Glück in Enttäuschungen oder auch in erfüllten Hoffnungen untergegangen ist! Aber Du? Dir muß doch jeder Augenblick Erfüllung und eine Welt von Glück sein."

„So meine ich es doch auch gar nicht. Es ist nur alles so sonderbar, wenn man so jung ist und so viel Schönheit und so ungezählte Wunder sieht, daß man gar nicht fertig wird mit Staunen und Genießen. Mutter, einzige Mutter; es gibt Augenblicke, die so übersättigt sind mit Glück, daß man sterben könnte an der Ueberfülle; aber vielleicht ist das Glück noch reiner und größer, das mir morgen gewiß ist und wieder morgen, und immer wieder morgen! Und alle Ungeduld und selbst die Qual der Erwartung gehören dazu, damit man des Glückes nur recht froh werde."

„Kind, Du mein liebes, einziges! Was da alles in Deinem Kopf und Deiner Seele gesteckt hat, und Deine Mutter hat nichts davon gewußt. Freue Du Dich Deiner Jugend und des Augenblicks, das ist dann des Glückes schon viel. Und gebe der liebe Gott Dir zu jeder Zeit einen glückvollen Augenblick mit einem Herzen voll Sonne, und dazu eine Zukunft, in der Dein Glück ruhen und reifen kann. Soll ich Dir eine Geschichte erzählen, mein Liebling?"

„Erzähle, bitte!"

„Eine ganz einfache, sinnige Geschichte, in der doch aber unendlich viel Lebensweisheit steckt. Seidel hat sie im Reime gebracht, die Geschichte vom Glöcklein des Glücks. Ein König stirbt und ruft seinen Sohn zu sich. Er schenkt ihm die Krone, das Land und das Volk, vor allem aber will er ihm einen Rat geben:

„Du denkst Dir wohl die Erde noch als ein Haus der Luft!
Mein Sohn, das ist nicht also, sei dessen wohl bewußt.
Nach Eimern zählt das Unglück, nach Tropfen zählt das Glück.
Ich geb' in tausend Eimern zwei Tropfen kaum zurück."

„Mutter, das wäre wahr?" fragte Eve erschrocken.

„Ja und nein, Du großes Kind, Du. Höre weiter! Der Sohn meint, wie Du, so selten könne das Glück unmöglich sein; er ist eben jung und glaubt an des Glückes Ueberfülle. So will er beweisen, daß der Vater Unrecht hatte und er läßt auf dem Dache, gerade über seinem Königssaal, ein Glöcklein anbringen, und ein Strang ist dem König immer zur Hand: er will das Glöcklein läuten, so oft ein Glück ihm begegnet. Aber wie oft der König dann auch ein Glück gefunden zu haben meint und eben am Strange ziehen will, da macht irgend ein Unheil dem Glück auch schon ein Ende. So wird der König alt und müde, er kommt selbst zum Sterben, und noch immer hat sein Glücksglöcklein nicht geläutet.

„Doch als er nun zu sterben in seinem Stuhle saß,
Da hört er vor dem Fenster Geschluchz ohn' Unterlaß.
„Was soll das?" fragt er leise den Kanzler, „sprich's nur aus!"
„Dein Volk, um Dich in Sorgen," spricht jener, „steht vor'm Haus,"
„Herein mit meinen Kindern! Und war man mir denn gut?"
„Stünd', Herr, zu Kauf Dein Leben — sie kauften es mit Blut."

Das Volk drängt herein, der König erkennt die Liebe, die er genossen, und nun zum ersten Male läutet das Glöckein — in seinem Tode."

Eve hatte mit brennenden Wangen zugehört, und ein angstvoller Glanz lag in ihren Augen.

„Mutter," sagte sie bebend, „das ist schön und schrecklich zugleich. Wenn das wahr ist, wenn das Glück so selten zu den Menschen kommt, warum leben und glauben und hoffen wir denn?"

Frau Anna nahm den Kopf des Mädchens in ihre zitternden Hände.

„Nein, Liebling, die Wahrheit des Gedichtes ist gar nicht so schrecklich, und seine tröstende Schönheit ist in Worten kaum auszusprechen. Der König, siehst Du, ist doch eigentlich nie glückarm gewesen; er ist nur ein Leben lang am Glück vorübergegangen. Er hat ein Glück gesucht, das nur in einer Wünschen, seinen Träumen und wohl auch in seinen Kämpfen und Siegen liegen sollte, und dabei hat er das Glück nicht gesehen, das still und bescheiden neben ihm herging: Die Liebe seines Volkes."

Eve schlang die Arme stürmisch um den Hals der Mutter.

„Mutter, meine Mutter, wie habe ich Dich lieb!"

„Auch daß Du uns lieben darfst und daß wir Dich wieder lieben, ist ein Glück, das viele junge Menschenkinder entbehren müssen, und die es besitzen, erkennen es selten so, wie sie wohl sollten. Und das mußt Du nun begreifen: Daß man ein gegebenes Glück genießen soll, meinetwegen auch mit allem Ueberschwang und all der Kraft, die der Jugend eigen sind. Ueberschwang in der Erwartung aber bringt Enttäuschungen, und ein zagendes Glück ist besser geborgen als ein anderes, das die Himmel stürmen möchte. Und auch das lehrt Dich das Gedicht: Daß der Mensch nicht verzweifeln soll. Er soll nur Augen haben für das Glück, das ihm bleibt; er soll sich umsehen, ob nicht doch ein stilles, ungekanntes Glück neben ihm hergeht.

Und findet er dann auch nur eine Notwendigkeit oder eine Pflicht, die ihn zum Leben und Ausharren zwingt, so soll er in die Notwendigkeit und die Pflicht sich versenken und die Pflicht wird ihm danken und ihm ein Glück gewähren, das edler sein kann, als das Glück der Träume und Sehnsucht. Und nun gehe noch einmal und sieh, ob Ulrich nicht kommt."

Er kam nicht und ein paar Mal ging Eve noch ans Tor, ehe sie begriff, daß sie ihn nun nicht mehr erwarten dürfe. Aber nun war keine Ungeduld mehr in ihr und die Sehnsucht trug ein freundlich Gesicht. Morgen mußte er ja kommen und sie wollte nicht undankbar sein. —

239.20

berichts und der Reden der feindlichen Staatsmänner, die mit Angriffswaffen gegen den Geist des deutschen Heeres und Volkes sind, in unsern Zeitungen. Dies ist Stärke, weil es Kraftbewußtsein beweist: Es ist aber eine Schwäche, weil es duldet, daß des Feindes Gift bei uns Eingang findet.

Wahre dich, deutsches Heer, deutsche Heimat!

Darum, deutsches Heer und deutsche Heimat: Wenn dir einer dieser ausgeworfenen Giftbrocken in Form eines Flugblattes oder eines Gerüchts vor die Augen oder die Ohren kommt, so denke daran, daß er vom Feinde stammt. Denke daran, daß vom Feinde nichts kommt, was Deutschland frommt. Das muß sich jeder sagen, gleichgültig, welchem Stande oder welcher Partei er angehört. Triffst du einen, der zwar dem Namen und der Abstammung nach deutsch ist, der aber seinem Wesen nach im Feindeslager steht, so halte ihn dir fern und verachte ihn. Stelle ihn öffentlich an den Pranger, damit auch jeder andre Deutsche ihn verachtet.

Wahre dich, deutsches Heer und deutsche Heimat!

Großes Hauptquartier, den 2. September 1918.

von Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Der deutsche amtliche Bericht

WTB Großes Hauptquartier, 4. Sept. (Drahtbericht. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn.

Beiderseit der Lys hat sich der Feind in ständigem Kampf mit unsern Vortruppen bis in die Linie Wulverghem-Nieppe-Bac-St. Maur-Laventie Richebourg vorgearbeitet. Unsre gemischten Abteilungen haben ihn in diesen Kleinkämpfen wirksam geschädigt und ihm durch Vorstoß und Angriff Gefangene abgenommen.

An der Schlachtfront zwischen Scarpe und Somme verlief der Tag ruhig. Wir hatten während der vorletzten Nacht unsre Truppen in die Linie Arleux-Moeuvres-Manancourt zurückgenommen. Diese seit einigen Tagen schon vorbereiteten Bewegungen wurden plangemäß und ungestört vom Feinde durchgeführt. Der Gegner ist erst am Nachmittag zögernd gefolgt. An der Front zwischen Moislains und Peronne hat der Feind seine Angriffe gestern nicht wiederholt.

Beiderseit von Noyon führte der Franzose stärkere Angriffe, die sich im besondern gegen das Höhengelände zwischen Campagne und Bussy richteten. Der Feind, der hier viermal am Vormittag und am Nachmittag vergeblich gegen die bewährte 231. Infanterie-Division anstürmte, wurde ebenso wie an den übrigen Angriffsabschnitten restlos abgewiesen.

An der Ailette Erkundungsgefechte. Vorstöße des Feindes gegen Coucy-le-Chateau scheiterten. Zwischen Ailette und Aisne setzte der Franzose im Verein mit Amerikanern und Italienern nach stärkster Feuerwirkung zu erneuten Angriffen an; sie wurden vielfach nach erbittertem Nahkampf abgewiesen.

Wir schossen gestern 22 feindliche Flugzeuge und 7 Fesselballone ab. Leutnant Rumey errang seinen 30. Luftsieg.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südlich von Ripont brachten wir von einem erfolgreichen Vorstoß in die französischen Gräben Gefangene und Maschinengewehre zurück.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Wiener amtliche Bericht.

WTB Wien, 4. Sept. (Drahtbericht.) Im Norden des Tonale-Passes entrissen unsre Hochgebirgsabteilungen dem Feinde durch einen überraschenden Angriff den Punto San Matteo (3692 Meter), den Monte Montello (3636 Meter) und den Gletschergipfel (3502 Meter). Diese Waffentat im ewigen Eis und Schnee stellt der Kampftüchtigkeit der den schwersten alpinen Verhältnissen gewachsenen Angreifer ein besonderes Zeugnis aus. In den Sieben Gemeinden lebhaftere Erkundungstätigkeit. Sonst nichts von Belang.

Der Chef des Generalstabs.

Der bulgarische amtliche Bericht.

WTB Sofia, 3. Sept. (Drahtbericht.) Generalstabsbericht vom 2. September:

Mazedonische Front.

Nördlich von Bitolia drang eine unsrer Stoßtruppen in die feindlichen Gräben und machte Franzosen zu Gefangenen. Im Tschernabogen und westlich vom Dobro Polje war das Artilleriefeuer auf beiden Seiten zeitweilig lebhafter. Eine feindliche Sturmabteilung, versuchte in unsere Gräben bei Gradeschnitza heranzukommen, wurde aber durch Feuer zerstreut. Südlich von Huma, nördlich von Lumnitza, bei Altschak Mahaleh und östlich des Wardars hielt das Artilleriefeuer auf beiden Seiten mit verschiedener Stärke an. Nördlich von Altschak Mahaleh scheiterte der Versuch einer englischen Infanterieeinheit, gegen unsre Vorposten vorzustoßen, in unserm Feuer. In den Tälern des Wardars und der Struma lebhafte beiderseitige Artillerietätigkeit.

Der türkische amtliche Bericht.

WTB Konstantinopel, 3. Sept. (Drahtbericht.) Amtlicher Bericht.

Palästinafront: Der Gegner unterhielt stellenweise lebhaftes Artilleriefeuer und trieb mehrfach Aufklärungsabteilungen gegen unsre Stellungen vor, die überall von uns abgewiesen wurden. Feindliche Lager am Wadi el Audscha lagen unter unserm wirksamen Artilleriefeuer. Auf den übrigen Fronten ist die Lage unverändert.

Eine große Verschwörung in Moskau aufgedeckt.

Die Diplomaten der Verbandsmächte als Anstifter entlarvt.

Einen Augenblick konnte es scheinen, als ob die Ermordung Uritzkis und der Mordanschlag auf Lenin innerpolitischen Beweggründen entsprungen seien. Aber schon der Umstand, daß bei der Attentäterin im Hofe der Michelsohnschen Fabrik eine größere Geldsumme gefunden wurde, über deren Herkunft die Besitzerin nichts sagen wollte, erweckte den Verdacht, daß auch bei diesen Mordtaten die strupellosen Politiker ihre Hand im Spiel hatten, die überall, wo sie nur können, in Rußland das Gold rollen lassen, um das russische Volk aufs neue in den Krieg gegen Deutschland zu zerren. Auch der Volkskommissar Swerdlow gab dem gleich Ausdruck, als er in der Prawda schrieb: „Wir zweifeln nicht daran, daß die Spuren der Mordanschläge auf die Mietlinge der Franzosen und Engländer führen werden.“ Ueberraschend schnell ist die Wahrheit an den Tag gekommen. Wie aus dem nachstehenden Telegramm aus Moskau erhellt, ist durch das tatkräftige Vorgehen der Bolschewiken eine große Verschwörung aufgedeckt worden, die mit echt englischen Mitteln auf den Sturz der Sowjetregierung abzielte, und als deren ruchlose Anstifter die diplomatischen Vertreter Englands und Frankreichs entlarvt wurden.

WTB Moskau, 3. Sept. (Drahtber.) Das amtliche Organ Iswestija schreibt:

Heute am 2. September ist eine Verschwörung liquidiert worden, die durch englisch-französische Diplomaten mit dem Chef der britischen Mission Lockhart, dem französischen Generalkonsul Gronard und dem französischen General Lavergne an der Spitze ins Werk gesetzt worden war.

Der Plan der Verschwörung.

Sie war darauf gerichtet, durch Bestechung eines Teiles der Rätetruppen sich des Rates der Volkskommissare zu bemächtigen und eine militärische Diktatur in Moskau auszurufen. Die Organisation, welche mit gefälschten Dokumenten und Bestechungen arbeitete, ist aufgedeckt. Unter anderm sind Hinweise gefunden worden, daß für den Fall des gelungenen Umsturzes eine gefälschte Geheimkorrespondenz der russischen Regierung mit der Regierung Deutschlands veröffentlicht werden und gefälschte Verträge hergestellt werden sollten, um eine geeignete Atmosphäre für die Wiedererneuerung des Krieges mit Deutschland zu schaffen. Die Verschwörer handelten, indem sie sich durch die diplomatische Immunität deckten und auf Grund von Bescheinigungen, die mit der persönlichen Unterschrift des Chefs der britischen Mission in Moskau ausgestellt wurden, von welchen sich viele Exemplare in den Händen des Außerordentlichen Ausschusses befinden. Durch die Hände nur eines der Agenten Lockharts, des englischen Leutnants Rayly, gingen in den letzten anderthalb Wochen 1 200 000 Rubel zu Bestechungszwecken. Die Verschwörung wurde aufgedeckt dank der Standhaftigkeit jener Truppenkommandeure, an die sich die Verschwörer mit Bestechungsanträgen wandten. Die Untersuchung wird tatkräftig fortgeführt. Die Gefangennahme der Volkskommissare sollte bei einer Vollsitzung stattfinden, auf welcher irgendeine besonders wichtige Frage zur Beratung stand. Es erschien auch notwendig, dafür zu sorgen, daß der Truppenteil, der an diesem Tage die Wache im Kreml hatte, bestochen wäre und eine Selbstverhaftung vornähme. Alle verhafteten Mitglieder vom Rate der Volkskommissare sollten sofort nach Archangel gebracht werden. Dieses war anfänglich geplant. Bald darauf sprach jedoch Rayly Zweifel über die Zweckmäßigkeit aus, Lenin nach Archangel zu schicken, da es Lenin bei seiner wunderbaren Eigenschaft, dem gemeinen Manne nahe zu kommen, während seiner Reise nach Archangel gelingen könne, die Wachmannschaft auf seine Seite zu bringen, so daß diese ihn befreien könnte. Daher erklärte Rayly, es sei am sichersten, Lenin und Trotzki sofort nach der Verhaftung zu erschießen.

Der Vertreter Englands verhaftet und überführt.

In der Nacht vom 31. August zum 1. September erschienen die Beauftragten des Außerordentlichen Ausschusses in der Wohnung der Verschwörer, wo die Leiter der Verschwörung zusammenkamen. In der Wohnung wurde eine Versammlung vorgefunden. Unter den Verhafteten befand sich ein englischer Untertan, der seinen Namen nicht nennen wollte. Alle Verhafteten wurden in den Außerordentlichen Ausschuß gebracht. Dort erklärte der unbekannte Engländer, er sei der englische diplomatische Vertreter Lockhart. Nachdem sich Volkskommissar Peters von der Richtigkeit der Erklärung überzeugt hatte, sagte er Herrn Lockhart, daß er sofort befreit würde, und fragte ihn, ob er nicht bezüglich des Bestechungsversuchs des Kommandeurs eines Rätetruppenteils eine Erklärung abzugeben habe. Lockhart leugnete rundweg die Tatsache des Verkehrs mit dem Kommandeur. Als ihm jedoch die genauen Daten der Zusammenkünfte angegeben und einige Dokumente angeführt wurden, erklärte er erregt, daß seine Lage als diplomatischer Vertreter ihn vor irgendwelchem Verhör schütze. Lockhart wurde darauf hingewiesen, ihm werde die Frage nur gestellt, um ihm die Möglichkeit zu geben, zu beweisen, daß ein gewisser Lockhart — der Organisator der Verschwörung — und der englische diplomatische Vertreter Lockhart verschiedene Personen seien. Der überführte diplomatische englische Vertreter wußte hierauf nichts zu antworten und verließ in großer Verwirrung den außerordentlichen Ausschuß. Der verhaftete Major Friede und sein Bruder, ein Hauptmann, standen in den Diensten der Rätegewalt und gaben sich mit systematischem Diebstahl von Geheimdokumenten und Berichten über die Lage an der Front und über Truppenverschiebungen ab. Ihre Berichte wurden in einigen Exem-

Mainacht!

Ein Tag wie heute war's, ein Maientag im 1. Kriegsjahr. All' die herrliche Frühlingsluft war darin, das ganze große Sichsehnen. Und weiße, blühende Apfelbäume standen irgendwo auf einer Wiese über einem kleinen Dorf. Solche Pracht, daß einem im Herzen drinnen weh wurde; denn der schönste Frühlingstag bringt auch die größte unerfüllte Sehnsucht mit. —

Die Batterie war für einige Tage in Ruhestellung in dem Dörfchen. Oben, wo der Bergwald heruntereichte bis zu den letzten Bauerngärten, war die Wiese mit den Blütenbäumen und da standen auch unsere Fahrzeuge beisammen. Aus dem Tal war die Dämmerung heraufgekrochen und als drunten zwischen Häusern und Gärten weiße Nebelschleier webten, wurde oben der Wald auch dunkel und dann kam der Mond hinter den Tannen hervor. Da lag es wie Silber auf den weißen Bäumen und der laue Nachtwind, der über die Höhen kam, trieb Flocken in das hohe Gras, Flocken, weich und ruhig wie Schnee und waren doch lauter Blüten. Auf meinen Rock fielen einige und ich stand ganz still an eine Wagendeichsel gelehnt. Ich Glücklicher war in solch wunderbarer Maiennacht auf Posten, unter blühenden Obstbäumen und ahnte das heimliche Werden in der Natur; in dem süßen Duft der Blüten war es, und in dem herben der jungen Wiesen, in dem Glanz der vielen flimmernden Sterne. Und durch alles zog als ein Frühlingstraum das klagende Lied der ersten Nachtigall. —

Drunten im Schloß, wo der Divisionsstab lag, wurde ein Maifest gefeiert; ab und zu trug der leise Lufthauch Klänge einer Militärkapelle bis herauf. Einen Walzer spielten sie, und der war mir so bekannt, daß er gleich ein altes, trauriges Gedenken mitbrachte, die sehnsuchtsvolle Traviatamelodie. Armer, armer Mensch! Einen Freund hatte ich, einen lieben, guten Menschen. Sein Gemüt, seine Seele war so empfindlich, so weich. An den kleinsten Härten des Lebens trug er so schwer, so schwer. Eine stille Schwärmerei war in ihm wie ein reines, heiliges Feuer, für ein junges, blondes Mädchen, eine Sängerin. Drüben im bergischen Land irgendwo in einer großen Stadt wohnte sie. Doch sie litt ihn nicht; sie verlachte seine Zartheit und seine Empfindlichkeit und nannte ihn unmännlich und feige. Sie wußte nicht, was alles sie in ihm zerbrach und wie wehe sie ihm tat. An einem Sommerabend war's in einem Konzert, kurz bevor der Krieg über uns kam. Die Kapelle spielte den Traviata-Walzer; da stand er plötzlich auf; mit wehen, flackernden Augen; ein Zittern war um seinen Mund, ging er hinaus; — hernach fand man ihn im Schatten einer alten Kastanie, fassungslos in Tränen, das Gesicht in beiden Händen. Das Leben war zu schwer für ihn; er konnte nicht fertig werden mit ihm; stärker war es als er und schlug ihn zu Boden. — Und dann kam der Krieg. Am ersten Tage schon waren wir unter den vielen, vielen Freiwilligen, die bald hinausdurften an den Feind. Nun war auch seine Zeit gekommen, daß er seine Mannhaftigkeit zeigte; herrlich vor allen war er in seinem drängenden Mut. Wie umgewandelt schien er. Manches Mal dachte ich, er suche absichtlich den Tod; aber nein, für sein Glück kämpfte er, es war ja alles nur für die eine, die ihn verlachte, die er aber mit all seinen Gedanken suchte, immer wieder. — Und auch an ihn kam dann die Reihe, daß er heimfahren durfte in Urlaub. Da sah er sie wieder, sie, für die er alles hingeworfen hatte; aber einem andern hatte sie sich zu eigen gegeben und kannte ihn nicht mehr. — Mit eisernen Krallen fiel es da über ihn her, als er wieder draußen ankam, war er ein anderer. Eine dumpfe Entschlossenheit sprach aus seinen krankhaft glänzenden Augen. Wenn er sich allein glaubte, war eine stille Ruhe an ihm, fast wie Müdigkeit. Aber als Soldat übertraf er dann alle an Ehrgeiz und Tollkühnheit. — In einer Nacht zur Zeit der Morgendämmerung wurde eine feindliche Patrouille in unserm Drahtverhau angeschossen und schwer verwundet. Wie so oft, war mein Freund zur Grabenbeobachtung bei der Infanterie kommandiert. Als der erste Schrei des armen verwundeten Menschen durch die Morgenstille gellte, sprang er auf Deckung und hochaufgerichtet wie ein Sieger ging er hin, um den hilflosen Verwundeten zu bergen. Da, vielleicht ahnte er es, hoffte es wohl auch, traf ihn eine Kugel von drüben, eine gezielte Kugel mitten in's Herz. — Seine Brieftasche nahm ich an mich; sie war von dem Geschoß leicht gestreift. Ein himmelblaues Band lag drinnen; darauf stand in einer Ecke ein kleiner Namen und ein Datum. Er hatte sie nicht vergessen können trotz allem, was sie ihm angetan hatte. Ein einziges Mal nur war er an der großen Lebensfreude vorbeigegangen, doch totunglücklich hatte sie ihn gemacht. — Armer, armer Junge!

Das Fest war wohl schon längst zu Ende; still und einsam lag unten das Dorf. Nur über die Berge von Westen her kam ein Grollen, ununterbrochen, und ein fernes Blitzen zuckte über den Nachthimmel. Eine Scheunentür kreischte auf und zu; in den Pferdeställen klirrte eine Kette; dann wieder Ruhe. — Nun ein verschlafener Hahnenschrei und dann schlug drunten im Dorf ein Hund an. Und wieder Ruhe. — Der laue Frühlingswind ging durch die weißen Märchenbäume und streute die Blüten in den Mondenschein; und wie ein Segen lagen sie auf den Wagen und Kanonen.

Mai 1918. Hans Bodewig.

plaren abgeschrieben und an englische und französische Missionen übergeben. Als Vermittlerin diente eine Künstlerin aus dem Atelier eines künstlerischen Theaters; als Ort der Vermittlung dienten die Boulevards.

Der moralische Zusammenbruch Deutschlands, die einzige Siegesmöglichkeit des Vielverbandes.

Die „Times" schreibt am 7. August im Hinblick auf die britisch-französischen Waffenerfolge seit dem 18. Juli, man dürfe die in guten Tagen durch gute Nachrichten erzeugte frohe Stimmung nicht mit dem Verstande durchbrennen lassen und führt dann weiter aus:

„Unter Sieg ist nicht der Besitz dieser oder jener Stellung zu verstehen oder das Beibringen größerer Verluste, als wir selbst sie erleiden, sondern den Feind davon zu überzeugen, daß er durch Fortführung des Krieges nur seine Gesamtverluste vergrößern würde. Seine Moral muß erschüttert werden. Der Verlust des Selbstvertrauens ist es, nicht der Verlust von Boden, Mannschaften oder Material, was Sieg oder Niederlage ausmacht. Der Feind muß den Glauben an sich selbst oder an seine Führer verlieren!

Wenn dies nur eintrifft, ist es gleichgültig, wo es sich ereignet, ob an der Aisne oder am Rhein, zu Damaskus oder in Kiew. Wir erschüttern langsam den Angriffsgeist des Gegners im Westen; es sind jedoch keine Anzeichen dafür vorhanden, daß er dort das Vertrauen in seine Verteidigungskraft verloren hat. Man muß sich daran erinnern, daß er vor dem Zusammenbruch Rußlands trotz erheblicher zahlenmäßiger Unterlegenheit seine Möglichkeit erfolgreicher Verteidigung in Frankreich Verteidigung im Westen hinlänglich aufrecht erhielt. Er glaubt, daß er, was er einmal fertig gebracht hat, auch wiederum vollbringen kann. Es besteht eine Meinungsverschiedenheit unter den Deutschen wegen der Zweckmäßigkeit dieser kostspieligen Offensiven an der Westfront; über besteht bisher nur eine Meinung in Deutschland. Sobald darüber zwei Meinungen herrschen, wird der Zusammenbruch der Moral des Gegners begonnen haben; und sobald derselbe begonnen hat, werden wir fünfzig Meilen genau so schnell vorrücken wie fünf Meilen heute."

Auf jeden deutschen Familientisch daheim sollte man diese Ausführungen der „Times", unserer erbittersten Feindin, legen, an die Wand jedes deutschen Unterstandes draußen vor dem Feinde sollte man sie annageln. Hier haben wir klar auseinandergesetzt, worauf allein unsere Feinde ihre Siegeshoffnungen aufbauen. Wir sollen vergessen, was wir in vier Jahren fertiggebracht haben, wir sollen den Glauben an uns selbst verlieren.

Was weiten Kreisen in unserem Volke leider besonders in letzter Zeit zu fehlen scheint, ist einzig und allein die Erkenntnis, worum es sich in diesem Kriege lediglich handelt: Daß wir nämlich, wie einst Friedrich der Große, gegen die ganze Welt behaupten und durchsetzen. Das heißt aber, daß wir gerade so wie er in der strategischen Abwehr stehen, auch wenn wir angreifen. In solcher Lage sind Rückschläge doch einfach unvermeidlich. Man mag sie bedauern, aber man darf sich ebensowenig durch sie niederdrücken lassen, wie man andererseits auch durch die größten Erfolge nicht in siegestrunkene Stimmung geraten darf, bevor der letzte Kanonenschuß gefallen ist.

Mit keinem Wort hat unsere Oberste Heeresleitung vor Eintritt in die Frühjahrskämpfe dieses Jahres Ziele genannt, die sie nachher nicht erreicht hätte. Daheim im Lande, in unserer Presse, stellenweise vielleicht auch im Heer hat man, berauscht von unerwartet großen Teilerfolgen Hoffnungen gehegt und erweckt, die, selbst wenn sie in Erfüllung gegangen wären, uns dem Ende des Krieges doch um keinen Schritt näher gebracht hätten. Oder glaubt man vielleicht, die einstweilen immer noch eng zusammengeschweißte Entente hätte uns demütig um Frieden gebeten, wenn unsere Truppen in Paris eingezogen wären? Niemals hätte sie das getan, solange sie die Hoffnung hegen konnte, daß einmal unsere Kräfte doch erlahmen würden.

Unsere sämtlichen Feinde wehrlos zu Boden zu werfen, ist ein Gedanke, den ein verständiger Deutscher wohl schwerlich jemals gehegt hat. Von ihrer Masse nicht zermalmt zu werden, einzig und allein das ist unser Ziel. Das aber geschieht weiter wie bisher, je nach der Lage, durch kühnes Anspringen des Gegners oder durch schrittweises Zurückweichen; in beiden Fällen jedoch unter scharfen Hieben, die ihm tiefe Wunden reißen.

Daß wir das können, das haben wir in den verflossenen vier Jahren bewiesen. Wir haben eine Kraft entfaltet, wie wir sie uns vor diesem Kriege auch in den kühnsten Träumen selbst nicht hätten vorstellen können. Was ein Napoleon der Erste nicht vermochte, das russische Riesenreich zu bezwingen, wir haben es geleistet. Mag unsere Lage jetzt zwar noch sehr ernst sein, einen Vorteil gegen die Vorjahre hat sie unleugbar: Die Zahl der Feinde kann nicht mehr wachsen, da sich der Erdball bereits entschieden hat. Was Amerika an Truppen gegen uns führt und noch heranführen wird, wissen wir und zählen dabei genau so wie Herr Wilson mit Millionen. Ebenso genau aber wissen wir auch, daß das Kräfteverhältnis an unserer Westfront niemals wieder ein so ungleiches werden kann, wie es in den Jahren 15, 16 und 17 war. Was wir in jenen drei Jahren geleistet haben, das können wir genau so auch weiterhin, wenn wir nur wollen. Das wissen unsere Feinde, und unserem Willen allein suchen sie daher die alte Kraft zu nehmen.

Wird es ihnen eines Tages endgültig klar, daß unser Wille und unser Glauben an uns selbst weder zu beugen noch zu brechen sind, dann wird der Ruf nach Frieden von drüben kommen, ganz gleich, ob unsere vordersten Gräben jenseits oder diesseits Paris liegen.

Der U-Bootbericht.

WTB Berlin, 4. Sept. (Drahtbericht. Amtlich.) Unsere U-Boote versenkten im westlichen und im mittleren Mittelmeer 14 000 Br.-R.-T. Schiffsraum.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

WTB Berlin, 4. Sept. (Drahtbericht. Amtlich.) An der Ostküste Englands versenkten unsere U-Boote neuerdings 13 000 Br.-R.-T.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Lokales und Umgebung.

† Brühl, 5. Sept. **Totenglocke.** Nach längerer Krankheit entschlief heute morgen 7,30 Uhr Herr Gerichtsvollzieher Bruno Seliger, Feldwebelleutnant, im besten Mannesalter von 43 Jahren. Im ersten Kriegsjahre machte sich der Verstorbene um die Ausbildung der Jungmannschaften besonders verdient, dann wurde er eingezogen als Offizierstellvertreter, wo er die Ostfront mit den Kameraden gegen den Ansturm der Russen verteidigte. Da ein im Felde zugezogenes inneres Leiden ihn am Frontdienst behinderte, kam er als Feldwebelleutnant zur Grenzbewachungsstelle nach Prosken. Hier blieb er in treuester Pflichterfüllung auf Posten, bis ihn die Kräfte verließen. Treu und gewissenhaft im Dienst, hat er sich durch freundliches und zuvorkommendes Wesen viele Freunde erworben, die sein frühzeitiges Hinscheiden aufrichtig bedauern. Er ruhe in Frieden!

() Brühl, 5. Sept. **Das Verdienstkreuz für Kriegshülfe** erhielten die Herren: Rendant Friedrich Boden, Beigeordneter Seminaroberlehrer a. D. Frohn, Rentner und Stadtverordneter Geuer, Rektor am kath. Lyzeum Dr. Greven und Frau Witwe Direktor Flecken. Die Rote Kreuz Medaille 3. Klasse erhielten die Hülfsschwestern Lilli Brasch, Marie Koch, Elli Termehr und Maria Bierhaus.

* Brühl, 5. Sept. **Auszeichnung.** Dem Werkmeister Karl Haschke von hier, Cölnstraße 67, tätig bei der Firma Karl Deutsch, Cöln-Braunsfeld, Carosseriewerk, wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Brühl, 5. Sept. **Erhöhung der Bierpreise.** Das deutsche Braugewerbe hat bereits seit längerer Zeit eine Erhöhung der Bierpreise bei den zuständigen Stellen beantragt. Begründet ist der Antrag mit der inzwischen eingetretenen sehr erheblichen Steigerung der Gestehungskosten. Alle Bedarfsartikel, vor allem Kohle, Fässer, Flaschen, Spunde usw. haben eine teilweise sehr erhebliche Preissteigerung erfahren. Gehälter und Löhne mußten zu wiederholten Malen heraufgesetzt werden. Dazu kommen die gesteigerten Abgaben der neuen Kriegssteuern. Zu berücksichtigen ist weiterhin, daß die geringe Gerstenzuweisung eine befriedigende Ausnutzung der Betriebe nicht zuläßt. Der bisherige Bierpreis von 23,30 Mark für den Hektoliter deckt mithin kaum die Gestehungskosten. Vom Kriegsernährungsamt sind Erhebungen über die gegenwärtigen Unkosten der Brauereien vorgenommen, die dem Vernehmen nach erwiesen haben, daß das Braugewerbe mit dem gegenwärtigen Bierpreis auszukommen nicht in der Lage ist. Es ist daher mit einer Erhöhung des Preises in kürzester Zeit zu rechnen. Das Braugewerbe hält einen Preis von über 30 Mark für unbedingt erforderlich.

@ Brühl, 5. Sept. **Die Teuerungszulagen an Beamte.** Ueber einmalige Teuerungszulagen an Beamte wird amtlich mitgeteilt: Die Grundsätze für die einmaligen Kriegsteuerungszulagen an die Beamten, Volksschullehrer und Geistlichen und die einmaligen Kriegsbeihilfen an die Ruhegehaltsempfänger und die Hinterbliebenen von Beamten usw. stehen nunmehr fest. Allen für die Gewährung von laufenden Kriegsteuerungszulagen in Betracht kommenden planmäßig angestellten und außerplanmäßigen Staatsbeamten mit einem Diensteinkommen bis zu 20 000 Mark einschließlich wird sofort eine außerordentliche einmalige Kriegsteuerungszulage ausgezahlt. — Für den kinderlos Verheirateten beträgt diese Zulage mindestens 500 Mark und höchstens 1000 Mark. Sie wird im einzelnen wie folgt berechnet: Zu einem Grundbetrag von 250 Mark tritt der volle Betrag des monatlichen Gehalts ohne Wohnungsgeldzuschuß hinzu. Der sich bei dieser Berechnung ergebende Betrag wird, soweit er unter 500 Mark zurückbleibt, auf 500 Mark erhöht, soweit er 1000 Mark überschreitet, auf 1000 Mark ermäßigt. — Verheiratete mit Kindern erhalten für jedes Kind weitere Kinderzulagen von je 10 v. H. der sich aus vorigem Absatz ergebenden Gesamtzulage. — Die Unverheirateten erhalten als einmalige Kriegsteuerungszulage 60 v. H. der für die kinderlos Verheirateten geltenden Zulage. — Unmittelbare Staatsbeamte, Volksschullehrpersonen und Geistliche im Ruhestande sowie die Hinterbliebenen von unmittelbaren Staatsbeamten, Volksschullehrern und Geistlichen erhalten unter den Voraussetzungen, die für die Gewährung laufender Kriegsbeihilfen an denselben Personenkreis gelten, sofort eine außerordentliche einmalige Kriegsbeihilfe, die mindestens 50 v. H., höchstens aber 100 v. H. derjenigen Summe beträgt, die an einmaliger Kriegsteuerungszulage unter Zugrundelegung der von den Beamten usw. zuletzt bezogenen Gehaltsbezüge zustehen würde, wenn der Beamte usw. noch im Dienst wäre. Die Beihilfe ist, wo das Bedürfnis zur Gewährung einer laufenden Kriegsbeihilfe bereits anerkannt wurde, ohne weiteres zu gewähren, und zwar wird in der Regel derselbe Prozentsatz der Bemessung der einmaligen Kriegsbeihilfe zugrunde gelegt, der bei der Bemessung der laufenden Kriegsbeihilfe maßgebend gewesen ist. Vollwaisen bis zu 18 Jahren erhalten die ihnen zustehende einmalige Kriegsbeihilfe in Höhe von 50 v. H. bis 100 v. H. der für das Kind des entsprechenden aktiven Beamten usw. zuständigen einmaligen Kriegsteuerungszulage.

» Brühl, 5. Sept. **„Kriegsjahre zählen doppelt".** Den in der Heimat verbliebenen Beamten sollen nach einem Wunsche der Beamten die Kriegsjahre ebenso gut wie den Kriegsteilnehmern doppelt auf das Ruhegehalt angerechnet werden. In diesem Sinne hat der Reichsstädtebund, dem die mittleren und kleineren deutschen Städte angehören, eine Bittschrift an den Minister des Innern und das Abgeordnetenhaus gerichtet. Begründet wird die Eingabe mit, der großen Arbeitslast und Kräfteanspannung, die den daheimgebliebenen Beamten durch Vertretung ihrer im Felde weilenden Kollegen entstanden ist.

Verantwortlich für die Redaktion: P. Becher, Brühl.
Druck und Verlag Peter Becher, Brühl.

Bahnpraxis

[illegible]

Bekanntmachung

Auf Grund des § 8 der Bekanntmachung des Herrn Präsidenten des Kriegsernährungsamts vom 8. November 1917 betreffend die Bewirtschaftung von Mehl und den Verkehr mit Mehl, in Verbindung mit dem Ges. betreff. Höchstpreise vom 4. August 1916 in der Fassung der Bekanntmachungen vom 17. Dezember 1914, 21. Januar 1915 23. März 1916 und 22. März 1917 wird nach Anhörung der Preisprüfungsstelle für den Kreis Cöln-Land mit Genehmigung der Zentralstelle für den Kreis Cöln-Land mit Ausnahme der Bürgermeisterei Heimerzheim, Poppelsdorf und Sechtem folgendes bestimmt:

§ 1.

Es wird festgesetzt:

a) der Kleinhandelshöchstpreis für Weizen:

1. für die Zeit vom 15. Mai bis 30. Sept. auf 42 Pfg. für das Pfund beim Verkauf ab Stall d. Erzeugers 46 Pfg. für " " " " aus Haus d. Händlers 48 Pfg. für " " frei Haus des Verbrauchers.
2. für die Zeit vom 1. Oktober bis 30. November und vom 1. März bis 15. Mai auf:
   46 Pfg. für das Pfund beim Verkauf ab Stall d. Erzeugers
   50 Pfg. " " " " aus Haus d. Händlers
   52 Pfg. " " " frei Haus des Verbrauchers.
3. für die Zeit vom 1. Dezember bis 28. Februar auf:
   [illegible] Pfg. für das Pfund beim Verkauf ab Stall d. Erzeugers
   56 Pfg. " " " " aus Haus d. Händlers
   58 Pfg. " " " frei Haus des Verbrauchers.

b) der Kleinhandelshöchstpreis für Roggen und Roggenmehl.

1. Für die Zeit vom 15. Mai bis 30. September auf:
   28 Pfg. für das Pfund beim Verkauf ab Stall d. Erzeugers
   28 Pfg. " " " " aus Haus d. Händlers
   30 Pfg. " " " frei Haus des Verbrauchers.
2. Für die Zeit vom 1. Oktober bis 30. November und vom 1. März bis 14. Mai auf:
   28 Pfg. für das Pfund beim Verkauf ab Stall d. Erzeugers
   30 Pfg. " " " " aus Haus d. Händlers
   32 Pfg. " " " frei Haus des Verbrauchers.
3. Für die Zeit vom 1. Dezember bis 28. Februar auf:
   30 Pfg. für das Pfund beim Verkauf ab Stall d. Erzeugers
   32 Pfg. " " " " aus Haus d. Händlers
   34 Pfg. " " " frei Haus des Verbrauchers.

[illegible]

§ 2.

[illegible]

§ 3.

[illegible]

Cöln, den 30. [illegible] 1918.

[illegible]

Hunde an die Front!

[illegible]

Hm [illegible]

Es [illegible] Roll-weiler [illegible] Tagen [illegible] Hunde werden von [illegible] und im Liebesfalle [illegible] geben. Sie [illegible] kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Die Anholung erfolgt durch Ordonnanzen.

Der Berger: Eure Hunde an den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für Kriegshund- und Meldehundführer an [illegible] der Nachrichtentruppen, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 150, Abteilung Kriegshundwesen, richten.

Heute morgen 7½ Uhr entschlief nach längerem Leiden, mein lieber unvergesslicher Gatte, unser treusorgender guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

der wohlachtbare Herr

Bruno Seliger,

Feldwebelleutnant in einem Ostpr. Landst.-Rgmt.

durch einen sanften Tod im Alter von 43 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

In tiefer Trauer
Frau Bruno Seliger geb. Wilbois
Willy Seliger
Karl Seliger
und Anverwandte.

Brühl, Berlin, Saarbrücken und Breslau, den 5. September 1918.

Die Beerdigung findet Sonntag, 8. September nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause, Mühlenstrasse 15, ausstatt wozu frdl. eingeladen wird.

In das Genossenschaftsregister ist bei der Genossenschaft Handels- und Gewerbebank e. G. m. b. H. Brühl (No. 2 des Reg.) am 19. August 1918 folgendes eingetragen worden:

An Stelle des verstorbenen Vorstandsmitgliedes Wilhelm Heinrich Knebel ist der Kaufmann Peter Schmitz zu Brühl in den Vorstand gewählt.

Königliches Amtsgericht, Brühl.

In das Genossenschaftsregister ist bei der Genossenschaft „Gewerbliche Schneider-Genossenschaft für den Landkreis Cöln e. G. m. b. H. zu Brühl" (No. 9 des Reg.) am 3. September 1918 folgendes eingetragen worden:

An Stelle des aus dem Vorstand ausgeschiedenen Schneidermeisters Johann Greif ist der Schneidermeister Gerhard Klein in Brühl als Vereinsvorsteher in den Vorstand gewählt.

Der § 30 der Satzung ist dahin geändert, daß der Geschäftsanteil eines jeden Mitgliedes auf 75 Mark herabgesetzt ist.

Königliches Amtsgericht Brühl.

Fleischverkauf.

In dieser Woche findet der Fleischverkauf am Freitag nachmittag um 6 Uhr statt.

Brühl-Stadt, den 5. September 1918.

Der Bürgermeister Tück.

Hausschlachtung von Schweinen.

Die von den Schweinemästern in der Zeit vom 15. ds. Mts. bis einschließlich 28. Februar 1919 in Aussicht genommenen Hausschlachtungen sind unter Angabe des voraussichtlichen Zeitpunktes der Schlachtung umgehend, jedoch spätestens bis zum 12. ds. Mts. im hiesigen Rathause Zimmer 7 zu melden.

Brühl, den 5. September 1918.

Der Bürgermeister Tück.

Bekanntmachung.

Von heute ab wird die Wasserleitung des Abends nicht mehr abgesperrt. Da jedoch unter den schwierigen Betriebsverhältnissen unvorhergesehene Störungen eintreten können, so ist mit einer vorübergehenden Absperrung der Wasserleitung zu rechnen, ohne daß die Abnehmer von der Sperrung vorher in Kenntnis gesetzt werden können. Es empfiehlt sich daher stets etwas Wasser in Vorrat zu halten und beim Baden die Badeöfen nicht ohne Aufsicht zu lassen.

Brühl, den 4. September 1918.

Der Bürgermeister von Brühl Stadt: Tück.

Das Jahrgedächtnis
für die verstorbene
Frau Karl Martini
und den gefallenen Krieger
Johannes Martini
findet am Freitag, den 6. September, morgens 8 Uhr in der Pfarrkirche statt wozu freundlichst eingeladen wird.

Jedes Quantum
Futterrüben,
Ackermöhren und **Rübenlaub** wird angekauft
Comesstr. 39

Alle Sorten selbst angefertigte
Haarnetze
von garantiert echtem Haar **billig** zu haben.
Kölnstraße 53, II. Etg

Zh-, Flick-, Stopf- und Handarbeits-Schule von
Frau Elli Esser Nachfolgerin,
Brühl, Liblarerstraße 28.
Unterrichtszeit: 2—6 Uhr, außer Samstags.
Das Flicken und Stopfen getragener Wäsche und Kleider wird der Zeit entsprechend am meisten berücksichtigt
Anfertigung von Hausschuhen und Pantoffeln

Männliche und weibliche
Hülfskräfte
sofort gesucht.
Rankewerk Brühl.

Einmachtöpfe
nur erstklassige salzglasierte Steinzeugware ab Fabriklager.
Minderqualitäten solange Vorrat zu billigsten Preisen
Ribbertwerke, Hermülheim b. Cöln

Anstreichergehülfe
in dauernde Beschäftigung per sofort gesucht.
Möbelfabrik Waldorf G. m. b. H.
Waldorf Vorgebirge.

Etagen-Wohnung
5—6 Räume oder kl. **Einfamilienhaus** mit Garten u. Stallung sof. od. später zu mieten oder kaufen ges. Offerten mit Preis unter N. S. 8152 an die Geschäftsstelle erbeten.

Ev. Kirchenchor.
Montag, den 9. Sept.
Beginn der Uebungsabende
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Mehrere tüchtige möglichst militärfreie
Anstreicher und Lakierer
sucht **Westdeutsche Eisenbahnwerkstätten** Brühl-Liblar der Eisenbahnverkehrsmittel A.-G.

Kleine Beamtenfamilie sucht 3—4 Zimmer-
Wohnung. Angebote u. M. K. 8153 an die Geschäftsstelle.

Aeltere Frau
zum Kartoffelschälen dauernd gesucht.
Oekonomie Lehrer-Seminar.

Für die städtische
Kriegsküche
wird eine
Arbeiterin
gesucht.
Zu melden vormittags im St. Josefshaus.

Junges Ehepaar o. K. sucht p. b. **2 Zimmer-Wohnung** mit Licht.
Brühl, Langenackerstr 82.

Einfamilien-Haus
möglichst mit etwas Garten v. Beamtenfamilie zu mieten oder zu kaufen gesucht. Angebote unter K L 8137 an die Gesch.

Kl. Wohnung
von 2—3 Zimmer von Brautpaar gesucht. Ang. u. A H. 8146 an die Geschäftsstelle.

Beamter sucht
4-5 Zimmer-Wohnung
in der Nähe Pingsdorf oder Badorf. Offert. m Preisang. unt. F. B 8151 a. d. Gesch

---

Wohnung
von 3—4 Zimmer bis 1 Oktober gesucht. Wer sagt die Geschäftsstelle.

Dame sucht zum 1. Okt. ev. 1. Nov. 1 bis 2 gut
möbl. Zimmer
mögl. m. Kochgel. Off. mit Preisang. u. M. N. 8150 an die Gesch.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer
Nähe Markt zu vermieten. Bescheid in der Geschäftsst

Tüchtiger
Maschinen-Schlosser
der sich auch als Reparaturschlosser betätigen kann, sofort gesucht
Glasmaschinenfabrik Brühl, Rheinstr 219/21.

Gesucht ein zuverlässiges
besseres Mädchen
für alle Hausarbeit in kleinen Haushalt (2 Pers.) Kaiserstraße 48.

Sauberes zuverlässiges
Mädchen
gesucht. **Friedrichstr. 9.**

---

100 Mark Belohnung
demjenigen, der mir den od. die Diebe namhaft macht, welche in der Nacht von Donnerstag zum Freitag verg. Woche in meinen Garten eingedrungen sind und einen großen Posten Aepfel gestohlen haben.
J. Zavelberg.

---

50 Mark Belohnung
demjenigen, der uns den oder die Täter, welche den Drahtzaun um unser Grundstück durchschnitten u. Aepfel gestohlen haben, so nachweist, daß deren gerichtliche Bestrafung erfolgen kann.
A. Kivernagel,
Wagenfabrik

In
Pelz-Reparaturen
Umänderungen
empfiehlt sich
Clärchen Lorwik,
Schloßstraße 13.
Zu sprechen tägl. morgens von 8—2 Uhr.

Sandalen
mit Lederbeschlag
in allen Größen vorrätig.
H Baehr
Brühl Schloßstraße.

Zu verkaufen:
1 Doppelseitiges Eichen-Stehpult mit Schränken
1 einfaches Stehpult m. Schrank
1 grosser Akten bezw. Formularschrank
3 Aktenfachgestelle
3 drehbare Bürestühle
1 feuerfester Geldschrank (eintürig)
1 Schreibmashine (Pittsburg) sichtbare Schrift
1 Kokusläufer dunkel 12 m lang 125 cm breit
1 Majolika-Eck-Kammin
1 grosser Konzertflügel
zubesichtigen, täglich von 5½ Uhr nachmittags.
Bonn Bachstrasse 3.

Abgeschlossene Etagen-Wohnung
von 5—7 Räumen oder **kleines Einfamilienhaus** von Beamtenfamilie **zu mieten gesucht.**
Angebote mit Preis unter G. W. 8145 an die Geschäftsstelle erbeten.

Möbel.
Schlafzimmer Eichen gestrichen, 2 Betten, Kleiderschrank, 2 Nachtkonsole und Waschtisch von Mk. 950.— an.
Eichen-Schlafzimmer:
3tür. Kleiderschrank mit Spiegel, Waschtisch und Konsole mit Marmor von Mk. 1975.— an.
Küchen von Mk. 400,— an.
Nolte & Schröder, Möbelfabrik
Cöln-Kalk, Josefkirchstr. 30—32.

Transmissions Welle
3,95 Mtr. lang nebst 2 eis. **Riemscheiben** und eine **Holzscheibe, 1 Stufenscheibe** und **4 Lagerböcke** zu verkaufen.
Wo sagt die Geschäftsstelle.

Sehr gut erhaltenes
Klavier
zu kaufen gesucht. Angebote u. Preis u. A. Z. 8154 an die Gesch.

Gut erhaltener
Schreibtisch
u. gebr. gut erhaltener
Zimmerofen
zu kaufen gesucht.
Wo sagt die Geschäftsstelle.

Gebr., noch gut erhaltener
Herd
zu kaufen gesucht Bescheid **Uhlstraße 75**, Laden.

Gut erhaltener
Klappwagen
zu verkaufen.
Wo sagt die Geschäftsstelle.

---

2 eiserne
Treppengitter
oben mit Holzlehne, a 2,80 mtr. lang, 12 lfd. mtr.

Brüstungs- od. Absperrungsgitter
90 ctm. hoch, billig zu verkaufen. Näheres:
J. Schmidt, Kölnstr. 49.

Schöne schwarze
Damen-Pelerine
Kragen und Jacke billig zu verkaufen.
Wo sagt die Geschäftsstelle.

Junges Mädchen
für leichte Arbeit
sofort gesucht.
Wo sagt die Geschäftsstell

Tages- und Abend-Unterricht
in Stenographie, Maschinenschr., Schönschr., Rundschr., Rechnen, Rechtschr. etc. wird erteilt:
ClemensAugust str. 55
- Unterrichtsbeginn jederzeit. -

Achtung!
Heute wieder 150 schöne
Faselschweine
eingetroffen, keine kleinen Ferkel, im Alter von 3—4 Monaten bald zum Mästen fähig,
Verkaufe dieselben in den Stallungen von
Jean Flau, Cöln-Ehrenfeld
Stammstr. 4 - Telephon A 3267
Peter Winkels, Poulheim.

Zigarren- und Zigaretten-Spitzen
Mutz-Pfeifen Kurze Pfeifen
preiswert und in reicher Auswahl
Geschwister Blume
Kölnstr. 19 **Kölnstr. 19**